

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 114 (1988)
Heft: 18

Artikel: Rede des Lehrers an die Kinder
Autor: Wiesner, Heinrich / Oppliger-Schläppi, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-608690>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rede des Lehrers an die Kinder

«Kinder, eure Lage ist die, dass ihr während mehrerer Stunden pro Tag in Reih und Glied in einem Raum sitzt, der nicht einmal der Grösse einer Are entspricht. Und die Luft! Die Luft, in welcher Schulmäuse innerhalb von vierundzwanzig Stunden eingehen, falls nicht gelüftet wird. Jener Blinde, der ohne sein Wissen ein Schulzimmer betrat, urteilte denn auch richtig: «In diesem Zimmer haben sich Kinder aufgehalten, die unter dem Druck des Lehrers arbeiten mussten. Ich erkenne es am Geruch.» Das ist eure Situation. Nennen wir sie beim Namen:

Zwingersituation. Wie entsteht sie?

Kaum hat am Morgen der letzte die Tür hinter sich zugezogen, patrouillieren meine Blicke auch schon durch die Reihen, um euch beim Auspacken zur Eile anzutreiben, während ich nach der Zehn-Uhr-Pause weniger auf Eile bedacht bin. Das Buch, aus dem ich vorlesen werde, liegt geöffnet vor mir. Mein schweifender Blick konzentriert sich auf die Bedächtigen, um schliesslich am letzten haftenzubleiben, bis auch sein Schulsack an der Stuhllehne hängt, bis Etui und Lineal zurechtgerückt sind, bis die Ordnung erstellt ist. Ich setze so lange mit stumm geöffneten Lippen zum Vorlesen an, bis eure Blicke gebündelt auf mich gerichtet sind, denn mein Beruf vollzieht sich auf der Grundlage Auge in Auge. Während des Lesens phrasiere ich, akzentuiere ich, um euch gleich am Anfang zu *fesseln*.

Während des anschliessenden Unterrichts versuche ich dauernd, eure Gedanken in mein vorgefasstes Denken zu zwingen und euch von auf nicht stoffbezogenen Gedanken durch Zurufe und Ermahnungen abzuhalten. Raum zu eigenen Gedankengängen ist euch ausser in kurzen Pausen innerhalb dieses beschränkten Bereichs kaum gegeben, es sei denn, ihr verschafft ihn euch selbst. Und ihr tut es auch. Doch schon bin ich da, um euch zur Ordnung zu rufen, denn ich bin euer Ordnungshüter. Selbst im «freien Schülergespräch» bin ich gezwungen, zumindest den Gesprächsgegenstand zu bestimmen und gelegentlich einzugreifen, um dem Gespräch die von mir gewünschte Richtung zu geben, damit es nicht im Gegenstandslosen verläuft. Ähnliches gilt für den Gruppenunterricht, wo der Stärkere den Schwächeren stets dominiert und ihn ins Verstummen, in die Passivität treibt.

Was euch ausserdem nicht bewusst ist (oft nicht einmal dem Lehrer): Meine Tätigkeit beschränkt sich während des Unterrichts durchwegs aufs Fragenstellen und Befehleerteilen. Auch ein blosser Hinweis, ein Denkanstoss, der nicht in eine Frage gekleidet ist, ist letztlich eben doch ein versteckter Befehl. Das gilt auch für die stumme Frage. Auch die täglich wiederholt geäusserte Bitte: «Schaut alle her!» oder «Aufpassen bittel» ist ein mehr oder weniger freundlicher Befehl. Kurz, ich bin die Personifizierung des Befehls schlechthin. Selbst dort, wo der Lehrer sich liberal verhält und die Arbeit auf der

Grundlage kameradschaftlicher Basis beruht, ist subtile Unterdrückung nicht zu vermeiden. Auch dort nicht, wo der Schüler den Lehrer duzt. Dieser Tatbestand bewirkt schliesslich angestaute Aggression, die sich bei euch notwendig ventilieren muss. Das geschieht, ihr wisst es, durch gezielte Störung des Unterrichts, durch Abwesenheit beziehungsweise Konzentration auf andere Dinge. Worauf ich euch durch Zuruf oder leises Pfeifen zurückzuholen versuche. Ihr wisst, wen man zurückpfeift. «Fuss!» Ich muss euch ja, will ich ein guter Lehrer sein, dauernd *fesseln*. Es gehört zu den Spielregeln, dass ihr Interesse bekundet (wenn auch oft gemimt), dass ihr euch *gefangennehmen* lasst von dem, was mich interessiert. Vom Stoff her ist das nicht immer möglich. Das bewirkt, bewusst oder unbewusst, eher bewusst, schliesslich eine Gegnerschaft zu mir. Selbst Lehrer, für die man durchs Feuer geht, bleiben davor nicht bewahrt. So muss der Lehrer dauernd in der Lage sein, die Angriffe seiner Gegner abzufangen, den Überblick nicht zu verlieren, worunter man das Im-Auge-Behalten jedes einzelnen während mehrerer Stunden im Tag versteht. Mein Dompteurverhalten. An Lehrerkonferenzen, wo ich selber einen Vormittag lang stillzusitzen habe und eigentlich dauernd aufpassen müsste, wird mir eure Lage besonders deutlich bewusst.

Meine dringlichste Aufgabe ist es denn auch, euch die Zwingersituation nicht merken zu lassen und euch dauernd durch allerlei Verführungen, durch geschicktes methodisches

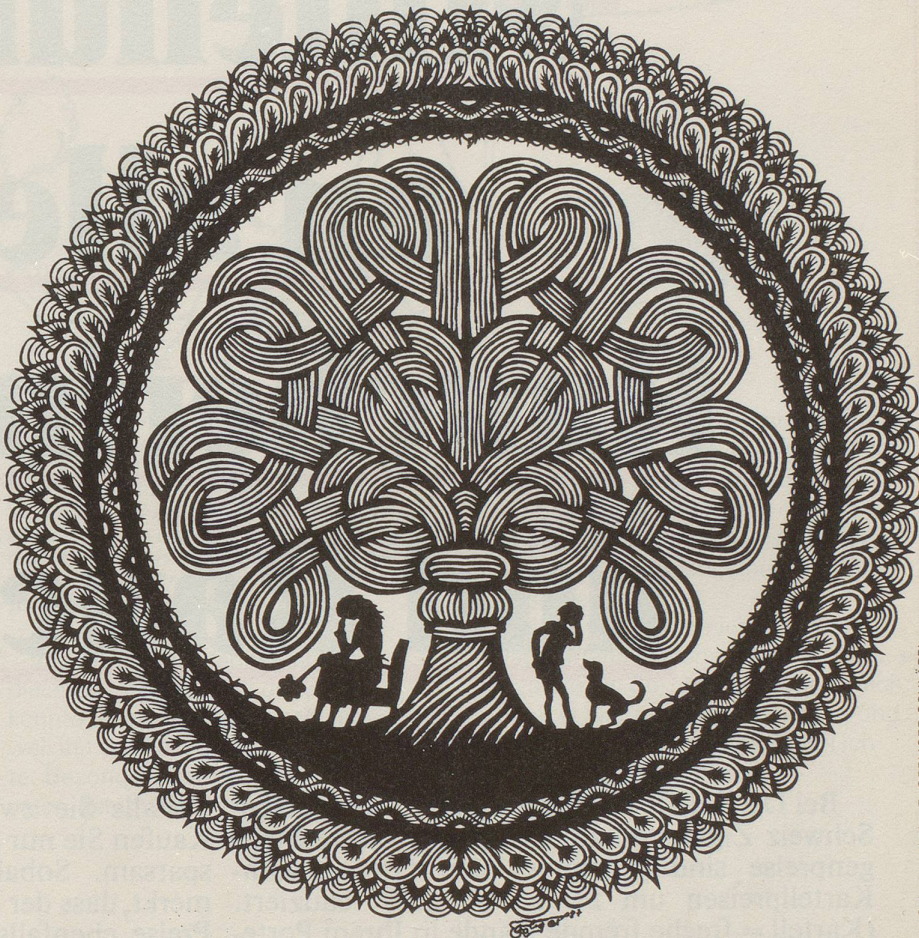
Am Strand bei Rimini, wo wir immer Ferien machen, laufen die meisten oben ohne herum, wie auch unten ohne. Im letzten Jahr lag neben mir immer eine Dame, die hatte ein derart einziges Häuschen an, das man es überhaupt nicht mehr gesehen hat. Meine Eltern ziehen zum Baden immer Bikinis an.

Von Heinrich Wiesner

Vorgehen, durch das Mundgerecht-
machen des Stoffes, durch das stän-
dige Werben um offene Augen und
Ohren *an der Leine* zu halten. Denn ihr
kommt ja nicht freiwillig zur Schule.
Der Staat verlangt es von euch. Was
früher Vorrecht war, ist heute Pflicht.
Der von den Soziologen erfundene
Begriff «Hegeraum», der für den
Wildpark zutrifft, meint euch.

Verlasst ihr die säuerlich gewordene
Schulzwingerluft, geratet ihr sogleich
ins ebenfalls einengende, jüngeren
Schülern meist vorgeschriebene *Lauf-
gitter* des Heimwegs. Ihr wisst euch
zwar Freiheiten zu verschaffen. Doch
wehe dem jüngeren Schüler, welcher
die vom Vater vorgeschriebene Unter-
führung nicht benutzt, wo mitunter die
erbittertsten, weil unbeobachteten
Kämpfe stattzufinden pflegen.

Nach eurem vergleichsweise kurzen
Heimweg (euer Glück, dass ihr trödelt)
kehrt ihr nach einengenden Stunden
auf engem Schulraum (Bodenhaltung
auf kaum einer Are) in die engen
Wände des Elternhauses zurück, wo
schon ein zu lautes Lachen im Trep-
penhaus ein Vergehen ist. Nicht jeder
von euch hat das Glück, in einem Ein-
familienhaus zu wohnen, wo ihm mehr
Lebensraum (Umraum, Freiraum, so-
ziologisch) zur Verfügung steht. Kaum
habt ihr Zwinger Nummer drei betre-
ten, tönt euch der Ruf entgegen: «Zu-
erst die Arbeit, dann das Spiel!»
Mehrheitlich macht ihr euch an die
Hausaufgaben. Noch einmal
sitzen, nochmals sich konzentrieren,



Scherenschnitt: E. OPPLIGER-SCHLAPPI

Pädago-ge-walts-chnopf

während man draussen die verlocken-
den Stimmen von Kameraden hört. Die
Müdigkeit, die Erschöpfung, die Ge-
reiztheit, die Aggression nehmen zu.

Euer Enthemen (soziologisch) rich-
tet sich daher zwangsläufig auf jene
Erwachsenen, von welchen Zwang
ausgeübt wird. Zu ihnen gehört der
Lehrer, gehöre ich. Ich bin dafür be-
zahlt, täglich die notwendige Durch-
lässigkeit für die oft auf mich zukom-
mende negative Vitalität aufzubringen.
Die erforderliche Spannkraft ist von
Klasse zu Klasse verschieden. Die
Spannkraft nutzt sich ab. Denn es

gehört zu meinem Beruf, dass ich,
während ich euch etwas beizubringen
versuche, gleichzeitig auch Verhal-
tensforschung zu betreiben habe, um
obendrein euer Verhalten auch noch
zu korrigieren. Gelingt es mir unzurei-
chend oder nicht, widerfährt mir, was
dem Dompteur im Zwinger passiert:
Ihr setzt mir zu, versucht mich fertig zu
machen, zu schälen (nicht soziolo-
gisch). Um mich davor zu bewahren,
verhalte ich mich wie der Dompteur im
Zwinger. Er hat bekanntlich eine Peit-
sche in der Hand. Michael, du möch-
test etwas sagen.»

«Ja, eigentlich schade, dass Sie es
uns gesagt haben.»

*Denn ich die Schule hinter mir habe,
werde ich Entwicklungshelferin. Ich fahre
dann zu ~~unter~~ den Frauen in Afrika und
lerne, wie sie Kinder pflegen und kochen.*